

REZENSIONEN

Komenský, Jan Amos: *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica* (pars 1). *Europae lumina*, Panegersia, Panaugia. Hg. v. Martin Steiner u.a. Praha: Academia, 2014 (Johannis Amos Comenii Opera Omnia/Dílo Jana Amose Komenského 19/I). 381 Seiten, ISBN 978-80-200-2448-0.

Mit diesem ersten von insgesamt sechs Teilbänden beginnt das Hauptwerk des Comenius in einer kritischen Edition zu erscheinen – wozu eine darin mehrfach anzutreffende Lieblingswendung seines Verfassers, „endlich, endlich, endlich“ (*tandem, tandem, tandem*), sehr gut passt. Denn das Werk, das von einer „Allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten“ handeln und sie initiieren sollte (*De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*), stand nicht nur jahrhundertlang mehr oder weniger vergessen in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle. Auch seitdem Dmitrij Tschizewskij es dort aufgefunden hat, sind nun schon mehr als 80 Jahre vergangen, und die 1966 in Prag erschienene Ausgabe war zwar sehr verdienstvoll, aber eben nicht kritisch. Dies hatte insbesondere zur Folge, dass sie nicht alle Textzeugnisse berücksichtigte, deren Zahl sich zudem seither noch vergrößert hat. Nun wird es bald möglich sein, jenes zwar unvollendete, aber nichtsdestoweniger beeindruckende und für das Verständnis von Comenius und seinem Platz in der Geistesgeschichte maßgebliche Corpus in seiner Gesamtheit anhand eines nach aktuellen wissenschaftlichen Standards vorgelegten Texts zu untersuchen.

Der Teilband beginnt mit einer allgemeinen Einleitung, die hintereinander in drei Sprachen (7-20: Latein, 21-34: Tschechisch, 35-50: Englisch) geboten wird. Diese Einleitung umreißt zuerst im Anschluss an die bahnbrechenden Arbeiten von Jan Patočka und Klaus Schaller den Grundgedanken und die Charakteristik des comenianischen Reformvorhabens: In ihm verbinden sich einerseits das neuplatonische Schema der abwärts gerichteten Abkehr und einer wieder aufwärts führenden Rückwendung zum Einen und andererseits die heilsgeschichtliche Erwartung, die Angleichung an Christus könne die Folgen des Sündenfalls beheben; eine Erwartung, die Comenius in der chiliastischen Form der Hoffnung auf eine längerfristige innergeschichtliche Heilszeit – in seiner spezifischen Terminologie: eine Zeit des universalen Lichtes – vor dem Weltende pflegt. Diese Hoffnung gilt nicht allein dem Menschen, sondern der ganzen Welt, als deren in Zusammenarbeit mit Gott mitgestaltendes Zentrum Comenius den Menschen versteht. Diese Arbeit kann der Mensch Comenius zufolge aber nur dann sinnvoll leisten, wenn er sie im Dienst an Allem im Hinblick auf das Eine (Gott) verrichtet, also uni-versal. Daher lenkt die Einleitung zu Recht die Aufmerksamkeit auf diejenigen Teile der *consultatio catholica*, die von der (selbst)gestaltenden Aktivität des Menschen handeln: *Pampaedia* (die „Allerziehung“) und den fünften Grad der *Pansophia* („Allweisheit“), den *Mundus artificialis* („Die Welt der Kunstfertigkeit“). Die *consultatio catholica* ist also darauf ausgelegt, in die Tat umgesetzt zu werden, und unterscheidet sich darin, wie die Einleitung ausführt, von den klassischen Utopien, die im Bereich des bloß Fiktiven verbleiben.

Im Anschluss daran verfolgt die Einleitung, wie sich die Konzeption der *consultatio catholica* bei Comenius selbst entwickelte. Dabei betont sie, gestützt auf die neuesten Forschungen von Manfred Richter, dass die interkonfessionellen Beratungen in Orla und Thorn Mitte der 1640er Jahre Comenius maßgebliche Impulse zu dieser Entwicklung gegeben haben, deren Spuren sich besonders aus seiner Korrespondenz ablesen lassen und die schließlich zum Entwurf eines siebenteiligen Werks führt, das auf einer triadischen Grundstruktur (Einleitung – fünf Hauptteile – Abschluss) basiert. Ferner skizziert die Einleitung die Ausarbeitung dieses Werkes, die Comenius für den Rest seines Lebens mit in Anspruch nahm,

ohne dass er sie vollständig abschließen konnte, wovon unter anderem teils immer noch nicht gedeutete Arbeitsnotizen im hinterlassenen Corpus zeugen. Auch das Scheitern der unmittelbaren Nachlassverwalter des Comenius sowie der von August Hermann Francke Anfang des 18. Jahrhunderts unternommene, Bruchstück gebliebene Publikationsversuch, der aber immerhin Ausgaben von *Panegersia* und *Panaugia* hervorbrachte, werden nachverfolgt, ebenso gelegentliche Notizen und Hinweise, welche in die Latenzzeit der *consultatio catholica* bis hin zu ihrer Wiederentdeckung fallen. Ein knapper Blick auf das, was mit dem Werk seitdem geschah, inklusive einer Auflistung partieller und vollständiger Übersetzungen in diverse moderne Sprachen, schließt die Einleitung ab. Dabei wird auch eine tabellarische Aufstellung der einzelnen Teile der *consultatio catholica* und der für sie jeweils vorliegenden Textzeugnisse geboten.

Auf die Einleitung folgen die drei ersten, einleitenden Stücke der *consultatio catholica*, die jeweils mit einem kritischen Apparat versehen sind und von einer kurzen lateinischen und englischen Einführung sowie einem lateinischen Kommentar erschlossen werden. Bei diesen Werken handelt es sich zugleich um diejenigen Bestandteile der *consultatio catholica*, die Comenius bereits zu seinen Lebzeiten druckfertig ausarbeitete und auch in wenigen Exemplaren drucken ließ: *Europae lumina*, *Panegersia* und *Panaugia*.

Europae lumina („Leuchten Europas“) ist als Vorrede zur *consultatio catholica* nach Auskunft der Einleitung der vergleichsweise am wenigsten untersuchte Abschnitt des Werkes, und dies, obwohl jener Part eine überaus bewegte Textgeschichte aufweist, was sich an dem relativ reichhaltigen kritischen Apparat ablesen lässt. In dieser Vorrede wendet sich Comenius an die führenden Persönlichkeiten der drei Bereiche, auf denen er sein universales Reformvorhaben verwirklichen möchte: Bildung (*eruditio* in einem weiten Sinne, der auch Philosophie, Wissenschaften und Künste umfasst), Religion und Politik. Diesem Publikum gegenüber erläutert Comenius sein Anliegen, zeigt, wie sich daraus Inhalt und Aufbau der *consultatio catholica* ergeben, und plädiert dafür, die Dringlichkeit und Durchführbarkeit des Vorhabens vorurteilsfrei zu prüfen.

Als erster Hauptteil der *consultatio catholica* verfolgt die *Panegersia* (auch *excitatorium universale*), der „Allgemeine Weckruf“, das Ziel, zu dem Projekt einer allgemeinen Beratung über das Wohlergehen der Menschheit zu motivieren, und zwar, wie die einleitende Übersicht darlegt, zuerst den Urheber selbst, sodann andere Menschen und schließlich sogar Gott, wobei das Hauptgewicht zumindest von der Verteilung der Textmasse her auf dem zweiten Punkt liegt. Im Zuge seiner Ausführungen erklärt Comenius, warum er sich ausgerechnet den genannten drei Bereichen zuwendet. Er leitet sie gleichsam, mit Max Scheler gesprochen, aus der Stellung des Menschen im Kosmos ab. Diese Stellung wird für Comenius durch eine dreifache Beziehung charakterisiert, die den Menschen prägt: In der Bildung bezieht sich der Mensch auf die „Dinge“ (*res*) als auf dasjenige, was ontologisch unterhalb von ihm angesiedelt ist; die Religion besteht in der Beziehung des Menschen zu der ihm übergeordneten Gottheit; und die Politik befasst sich mit der Beziehung der Menschen untereinander als jeweils gleichwertigen Wesen. In dieser dreifachen Bezogenheit des Menschen sieht Comenius zugleich eben die „menschlichen Dinge“, die geschichtlich in Verwirrung geraten sind und die es auf eine noch nie gekannte, unüberbietbare Weise neu zu ordnen gilt. Der Gedankengang führt dabei von der im Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges mühelos durch Erfahrung unterfütterten Reflexion intensiven Leids über die These, dass an der Behebung dieses Leids immer schon gearbeitet worden ist, zu der Aufforderung, diese Arbeit nun an ein erfolgreiches Ende zu bringen, und zwar eben durch die Umgangsform der Beratung, der ihr Ziel, wechselseitige friedliche Ergänzung, bereits eingeschrieben ist.

Der Menschheit den Weg zu diesem Ziel weisen kann Comenius zufolge nur eine allgemein verbreitete und akzeptierte Einsicht in jene relationale Grundstruktur. Jene Einsicht bzw.

Weisheit bezeichnet er auch, sich ehrwürdigen Traditionen der Lichtmetaphysik anschließend, als universales geistiges Licht. Diese Bezeichnung ist für Comenius viel mehr als eine schöne Metapher; er sieht in ihr den erkenntnisleitenden Ausdruck eines umfassenden Parallelismus zwischen verschiedenen Wirklichkeitsebenen, der es gestattet, von den bekannten Gesetzen des physischen Lichtes (der Optik) auf die Gesetzmäßigkeiten des geistigen Lichtes zu schließen und so zu erfassen, wie sich das geistige Licht über die Menschheitsgeschichte hinweg graduell ausbreitet und schließlich eben dadurch ein Maximum erreichen kann, dass seine einmal erkannten Gesetze konsequent angewandt werden. Dies ist das Thema des zweiten hier edierten Hauptteils der *consultatio catholica*, der *Panaugia* bzw. „Allerleuchtung“, deren „Notwendigkeit, Möglichkeit und Machbarkeit“ Comenius bereits in der einleitenden Kapitelübersicht als Teilthemen benennt. Wie schon seit längerem bekannt, stützt sich Comenius dabei auf die 1641/42 während seines Englandaufenthaltes verfasste und 1668 mit einem Vorwort an die Londoner Royal Society veröffentlichte Programmschrift *Via Lucis* (Der Weg des Lichtes), die ohnehin als eine komprimierte Antizipation der *consultatio catholica* gilt; die Einleitung der Herausgeber listet die entsprechenden Parallelstellen zwischen *Via Lucis* und *Panaugia* auf (285).

Abbildungen einzelner Seiten der Originaltexte, ein differenziertes Abkürzungsverzeichnis, das unter anderem auch als Literaturliste dient, sowie ein Verzeichnis der Namen und ein Verzeichnis der erwähnten Werke des Comenius beschließen den Teilband. Jeweils an die einzelnen Texte angegliedert sind überaus hilfreiche Kommentare. Sie weisen explizite und implizite Quellen nach, erläutern besondere Begriffe und ziehen Querverweise innerhalb des Werkes von Comenius. Nur auf eine kleine Ungenauigkeit ist hier aufmerksam zu machen: Im Kommentar zu § 20 (64.38) von *Europae lumina* steht, allein an dieser Stelle würde Comenius davon sprechen, dass die göttliche Weisheit mit den Menschen eine Komödie aufführe (*comoediam ludere*). Dies trifft nicht zu, da Comenius dieselbe Wendung auch in *Via lucis* VI 2 (*Opera omnia*, Bd. 14, 304.2-3) benutzt.

Davon bleibt der überragende Wert selbstverständlich unangetastet, den diese Ausgabe nicht nur für die Comeniusforschung besitzt, sondern auch für die Erkundung der frühneuzeitlichen Philosophie- und Geistesgeschichte überhaupt. Mehr noch: Auch die Frage nach der Aktualität des Comenius stellt sich auf eine neue Weise. Wie nämlich die allgemeine Einleitung zu Recht bemerkt, fordert die *consultatio catholica* dazu heraus, ihre Inhalte interdisziplinär auch im Hinblick auf die Krisen der Gegenwart zu erschließen. Uwe Voigt

Komenský, Jan Amos: Předejra pansofie; Objasnění pansofických pokusu. Hg. v. Markéta Klosová. Praha: Nakladatelství Academia, 2010 (edice Europa 23). 203 Seiten, ISBN 978-80-200-1862-5.

Nachdem Comenius 1628 in seinem Exil im großpolnischen Lissa angekommen war, begann er am dortigen Gymnasium seine pädagogische Tätigkeit zu entfalten. Angesichts des beklagenswerten Zustands der Schule suchte er nach Möglichkeiten, den Unterricht zu verbessern. Ein erstes Ergebnis war das Werk *Janua linguarum reserata*, das er 1631 publizierte und das europaweit ein überaus großes und positives Echo fand. Dieser Erfolg ließ Comenius überlegen, wie er selbst schrieb, eine *Janua rerum*, „eine Türe zu den Dingen oder eine Pforte zur Weisheit“, zu verfassen, die eine tiefgehende Bildung ermöglichen sollte.

Comenius skizzierte den Plan zu diesem Unterfangen in seiner 1637 gedruckten Schrift *Pansophiae Praeludium*, die mit der vorliegenden Ausgabe eine moderne kommentierte Übersetzung ins Tschechische findet. Die Übersetzerin Markéta Klosová legt aber nicht nur eine Übersetzung dieses Werkes vor, vielmehr ergänzt sie sie einerseits um die 1639 erschienene Verteidigungsschrift *Conatuum pansophicorum dilucidatio* (beide Werke waren – in einem